

**#HIK
2019**

3. HESSISCHER
INNOVATIONS
KONGRESS

ZUKUNFT DENKT ANDERS

Kongressbericht

HESSEN



TECHNOLOGIELAND
HESSEN



ZUKUNFT
DENKT
ANDERS

#HIK
2019
3. HESSISCHER
INNOVATIONS
KONGRESS

Zukunft denkt anders: Lebendige Innovationskultur in Hessen

Dort, wo das Neue beginnt,
Wo die Zukunft entsteht,
Wo das „Schon-immer-so“ endet,
Wo Rückenwind weht.

Lars Ruppel

So poetisch wurde der Technologie- und Innovationsstandort Hessen wohl noch nie beschrieben. Und das auch noch auf dem 3. Hessischen Innovationskongress (HIK2019) am 30. Oktober 2019. Lyrik und Innovation, passt das zusammen? Und ob. Die Veranstaltung im RheinMain CongressCenter Wiesbaden stand unter dem Motto: „Zukunft denkt anders“. Und das konnten mehr als 1.500 Teilnehmer einen ganzen Tag lang live erleben – Besucherrekord.

Insgesamt 100 Vorträge auf zwei Bühnen und in der Speakers' Corner. 80 Aussteller innovativer Ideen und Produkte, darunter erstmals auch internationale Unternehmen. Und 43 Coaches, die von morgens bis abends für kostenlose Innovations- und Förderungsberatung zur Verfügung standen. In nur drei Jahren hat sich der Kongress als bedeutender Marktplatz der Innovationen und Inspirationen etabliert – und ist damit zu einem wichtigen Instrument der hessischen Innovationsförderung geworden.

„Wir bringen innovative Unternehmen in Hessen mit Akteuren aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft zusammen. Hier haben sie Gelegenheit, sich zu vernetzen und gemeinsam neue Projekte anzustoßen“, so Dr. Rainer Waldschmidt, Geschäftsführer von Hessen Trade & Invest. Auf dem Kongress trafen Vertreterinnen und Vertreter von Start-ups, aus dem Mittelstand und großer Unternehmen auf Querdenker, Visionäre und kreative Köpfe aus allen Bereichen. Immer im Mittelpunkt: die persönliche Begegnung und der unmittelbare Austausch. Denn beides ist auch in digitalen Zeiten nicht zu ersetzen.

Jedes Jahr wird der HIK neu erfunden. Und so wurden 2019 die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von einem offiziellen Kongresslyriker begrüßt: dem mehrmaligen Poetry-Slam-Meister Lars Ruppel. Er war auch Coach und Moderator für die Mutigsten der Mutigen, die ihre innovativen Ideen als Gedichte im Technical Innovation Poetry Slam vortragen sollten. Doch zunächst pries Ruppel in einem ebenso emotionalen wie kurzweiligen Gedicht Hessen in 22 Strophen. Und stellte klar, dass das Land nicht nur die Heimat von Sven Väth und den Brüdern Grimm ist. Sondern auch ein Ort, an dem innovative Ideen und Unternehmen gezielt unterstützt und gefördert werden.

Innovation und Nachhaltigkeit gehören zusammen

Wo man weiß, dass man immer
Verantwortung trägt
Für den Planeten und jedes Herz,
Das auf diesem schlägt.

Lars Ruppel

In seiner Eröffnungsrede verwies Dr. Philipp Nimmermann, Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen, auf die Bedeutung von Innovationen: „Es geht darum, einen Strukturwandel zu begleiten, die sich uns bietenden Chancen zu nutzen und Klimawandel und Ressourcenknappheit zu begegnen. Innovationen führen auf neue Wege und zu neuen Lösungen. Ich wünsche mir, dass der Kongress hier viele Impulse gibt.“ Hessen biete als Innovationsstandort und Start-up-Region beste Voraussetzungen, müsse sich aber ständig weiterentwickeln. Start-ups bräuchten Netzwerke und eine vitale Gründungskultur. Nimmermann berief sich auf die Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) der Vereinten Nationen: „Wir tragen die Verantwortung dafür, Ressourcen zu schonen, das Klima zu schützen und trotzdem technologisch und wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Das Prinzip der Nachhaltigkeit und eine dynamische Innovationskultur sind daher untrennbar miteinander verbunden.“ Hessen unterstütze Unternehmen dabei, solche Ideen zu entwickeln und zu verwirklichen.

Das anschließende Gespräch begann Moderatorin Andrea Thilo mit dem Hinweis auf den Earth Overshoot Day, der diesmal am 29. Juli war. Es ist der Tag, an dem die Menschheit bereits die Ressourcen genutzt hat, für deren Erneuerung die Erde ein ganzes Jahr braucht. Nachhaltiges Wirtschaften müsse an erster Stelle stehen, so Nimmermann. Auch deshalb werde er nicht müde, die Bedeutung von Innovationen immer wieder zu betonen. Auf die „Fridays-for-Future“-Bewegung angesprochen sagte der Staatssekretär: „Ich finde es gut, dass die Jugend Politik und Gesellschaft unter Druck setzt, damit wir unserer Verantwortung gerecht werden.“

Auf Thilos Frage, was das Land Hessen konkret für nachhaltige Innovationen tue, nannte Nimmermann unter anderem den Innovationskongress sowie die zahlreichen Beratungsangebote und Förderprogramme. Beispielhaft ging er auf das Förderprogramm PIUS-Invest ein, mit dem das Land Investitionsprojekte bezuschusst, die die Ressourceneffizienz verbessern und CO₂-Emissionen einsparen. Abschließend rief er kleine und mittlere Unternehmen auf, die Förderangebote des Landes für Forschung und Entwicklung wahrzunehmen, die bis zu 50 Prozent der Kosten als Zuschuss gewährt. Denn: „Es ist wichtig, dass gerade sie innovativ bleiben.“

Die digitale Zukunft: Eine Tätigkeitsgesellschaft?

Da werden Weichen gestellt,
Da wird sich Großes getraut,
Über den Tellerrand raus,
Mit dem Kopf in der Cloud.

Lars Ruppel

Der erste Keynote Speaker war Richard David Precht, Zu Beginn seines Vortrags „Jäger, Hirten, Kritiker – eine Utopie für die digitale Gesellschaft“ erklärte er, welche Rolle er als Philosoph beim Thema Innovation einnehme: die des Betrachters aus der Vogelperspektive, mit Blick auf das große Ganze. Was er sieht? Den größten strukturellen Umbruch seit der ersten industriellen Revolution. Damals hätten Maschinen die Hand ersetzt, nun solle die Digitalisierung das Gehirn ersetzen, so Precht. Klar sei: Es gehe heute wie damals um die Zukunft der Arbeit.

Wie diese Zukunft aussieht, werde in Deutschland anders beurteilt als in angelsächsischen Ländern. Precht erklärte die Unterschiede. Konservative Ökonomen hierzulande seien der Ansicht, dass die Digitalisierung nicht zu einer großen Arbeitslosigkeit führe, da mehr neue Arbeit entstehe als alte vernichtet werde. Das sei bisher bei wirtschaftlichen Umbrüchen tatsächlich der Fall gewesen – weil immer wieder neue Absatzmärkte geschaffen werden konnten.

Eine Studie der Universität Oxford besage allerdings: In den USA sind durch die Digitalisierung 49 Prozent der Arbeitsplätze bedroht, in Deutschland sogar 53 Prozent. Lässt sich das tatsächlich durch neue Arbeit kompensieren? Nur wenn alles, was technisch machbar sei, auch umgesetzt werde, so Precht. Aber genau das werde nicht geschehen, da gehe man von einer falschen Voraussetzung aus.

Das zeigte er anhand von zwei Beispielen. So könnte theoretisch ein Thermomix einen Sternekoch ersetzen: Die KI lernt, was der Besitzer mag, und hilft, sogar komplizierte Gerichte perfekt zuzubereiten. Tatsächlich aber würden die Leute auch weiterhin in Restaurants gehen, weil sie nun einmal das Gemeinschaftserlebnis, das besondere Umfeld und echte Köche schätzten. Theoretisch könnte auch ein Roboter sehr gut Kinder betreuen: Die KI lernt, wie jedes Kind optimal gefördert werden kann, und agiert entsprechend. Tatsächlich aber gehe es im Kindergarten vor allem darum, mit anderen Kindern klarzukommen, meinte Precht – eine existenzielle Erfahrung, die mit einem Roboter nicht möglich sei. Kurz: Technische Machbarkeit sei nicht alles, man brauche Geschäftsmodelle.

Dann kam Precht zurück auf die Einschätzungen, wie groß die Arbeitslosigkeit durch Digitalisierung sein wird. Er erzählte von einem Sparkassenpräsidenten, der die umfangreiche Reduzierung der Arbeitsplätze bei Banken und Versicherungen nicht allzu dramatisch sieht: Dank des demografischen Wandels rücken weniger Junge nach, wenn die Älteren in Rente gingen – damit würde sich das Problem von selbst lösen. Precht sieht hier gleich zwei Denkfehler: Dass Roboter mit den Kunden kommunizieren wie Menschen. Und dass es in 20 Jahren noch Sparkassen gibt ...

Precht fuhr fort: Was für Banken und Versicherungen gelte, lasse sich auf die gesamte Gesellschaft beziehen. „Die Arbeit, die nicht mehr gebraucht wird, und die offenen Stellen passen nicht unbedingt zusammen. Mittelfristig wird es eine starke Arbeitslosigkeit und Fachkräftemangel geben, was zu gesellschaftlichen Verwerfungen führt. Auch das soziale Sicherungssystem kann so nicht mehr funktionieren.“ Was also sollen die Menschen tun, die nichts mehr zu tun haben? Precht sieht es so: „Vielleicht werden sie kreativ. Vielleicht aber auch aggressiv und depressiv.“

Sein Lösungsvorschlag: ein bedingungsloses Grundeinkommen von 1.500 Euro, das durch einen steuerfreien Verdienst von 1.000 Euro ergänzt werden kann. So sei staatliche Unterstützung kein Stigma mehr. Und man verfüge mit einem Halbtagsjob über ein vernünftiges Einkommen, das die Kaufkraft erhalte und die individuelle Zufriedenheit fördere. Als Finanzierungsmöglichkeit schlägt Precht eine Finanztransaktions-Steuer vor, da so mit einem minimalen Steuersatz enorme Beträge zusammenkommen können: Bei 0,1 Prozent Steuer auf alle Finanztransaktionen für die gesamte EU wären es etwa 220 bis 500 Milliarden Euro.

Precht betonte noch einmal, mit der ersten industriellen Revolution sei nach 2000 Jahren die Macht von Adel und Kirche durch die bürgerliche Lohn- und Leistungsgesellschaft abgeschafft worden – aufgrund der Digitalisierung liege nun die Zukunft in einer Tätigkeitsgesellschaft. Im anschließenden Gespräch mit Andrea Thilo fügte er hinzu, die wahre Innovation sei es, Sinn in der Arbeit zu sehen und bewusst den Weg in die Tätigkeitsgesellschaft zu gehen. Dafür sei Bildung entscheidend. Zudem sei es wichtig, nicht nur Gründe zu haben, sondern auch Ziele. Precht abschließend: „Jeder von uns sollte sich fragen: „Habe ich mehr Gründe oder mehr Ziele?“

Impulse für ein anderes Denken

Da sind vernetzte Traditionen
Und Zukunftsvisionen,
Aufbruchsstimmungskanonen
Und Innovationen.

Lars Ruppel

Aufbruchsstimmung herrschte im Track „Innovation Impulses“ schon ab neun Uhr morgens. Hier gab es die Antworten auf die Frage, was Innovation eigentlich ist. Für Oliver Dreber von Hara Do Kampf & Kommunikation ist das nicht nur eine Sache der Geisteshaltung, sondern auch der Körperhaltung. Um innovativ zu sein brauche man mehr als Ideen, nämlich neue Räume. Drebers Rat: Bei Innovationen nicht nur auf das Problem und den Nutzen schauen, sondern immer auf das Ganze.

Auch für Mariealejandra Rodriguez von Kaleidoscope Innovation Consulting gehören Körper und Geist zusammen, ebenso wie Kunst und Wissenschaft. Ihr Anliegen ist es, die MINT-Fähigkeiten Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik um Kunst zu erweitern: Heute müsse man in MINKT denken. Nicht umsonst arbeiteten große Tech-Unternehmen wie Apple, Google oder Facebook mit Künstlern zusammen – das sei auch für kleine und mittlere Unternehmen möglich und wichtig. Highlight des Vortrags: Während im Hintergrund ein Film mit einem tanzenden Roboter-Hund lief, tanzte Rodriguez zu der rhythmischen Musik vorn auf der Bühne mit.

Ulrike Czech vom Aufbaustab Föderale IT-Kommunikation (FITKO), der die Digitalisierung der Verwaltung organisiert, definierte Innovation als „Kopfstand“ und „schöpferische Zerstörung“. Um in den Behörden ein ganz neues Denken zu etablieren, müsse man gewohnte Muster durchbrechen. Auf einem ganz anderen Gebiet tut dies auch Prof. Stefan Göbel, Leiter der Forschungsgruppe Serious Games der TU Darmstadt. Er erzählte, wie man mit Spielen gesellschaftlich relevante Themen ansprechen kann. In Bereichen wie Bildung, Gesundheitsvorsorge oder Nachhaltigkeit ließen sich mit Logik- und Denkspielen, Simulationen oder Action- und Rollenspielen Informationen vermitteln und Verhaltensänderungen trainieren. In der Gaming Area hatten Besucher Gelegenheit, solche Spiele selbst zu testen.

Mit einem sozialen Aspekt von Innovationen beschäftigt sich Prof. Barbara Klein von der University of Applied Sciences in Frankfurt: Wie können neue Technologien die Selbstständigkeit im Alter verlängern und bei körperlichen und geistigen Einschränkungen genutzt werden? Schon heute können Smart Homes das tägliche Leben in der eigenen Wohnung erleichtern, Assistenzroboter kleine Aufgaben übernehmen, Exoskelette die Beweglichkeit

unterstützen. Und nicht zuletzt lässt sich Robotik mit künstlicher Intelligenz auch unterstützend in der Pflege einsetzen. Prof. Klein lud das Publikum ein, sich die Pflegerobbe Paro und den humanoiden Roboter Ms. Pepper am Stand in der Ausstellung persönlich anzusehen.

Für Prof. Monika Schuhmacher von der Universität Gießen sollte Innovation in Hessen vor allem eins sein: bloß keine Silicon Valley-Kopie. Sie plädierte für eine selbstbewusste Haltung zu „Made in Germany“ – das Innovationspotenzial in Deutschland sei da. Mit dem nachhaltigen Wachstum der Start-ups hapere es allerdings noch. Viele hätten zwar zunächst Erfolg, würden dann aber ins Ausland gehen oder scheitern, weil das Kapital fehle. Prof. Schuhmachers Forderung: Wir alle müssen noch offener für Neues werden.

Neue Ideen. Neue Prozesse

Weißt du, man braucht Mut, neue Wege zu wagen,
Sonst passiert nichts auf dieser Welt.
Weißt du, dass Innovation nicht entsteht,
Wenn man die Krawatte weglässt und `nen Kicker aufstellt?

Lars Ruppel

Im Track „Innovation Update“ schilderten Dr. Carsten Ott und Dr. Margarethe Kessler von Hessen Trade & Invest in ihren Vorträgen, wie das Land die Innovationskultur fördert – auch in Kooperation mit der EU. Zwei hessische Unternehmen präsentierten innovative Ideen, die auf Wirkstoffen und Vorgängen aus der Natur basieren: Holger Rönitz von THC Pharm beschrieb, wie das traditionelle Heilmittel Cannabis durch neue Produktionstechnologien zum modernen Therapeutikum geworden ist. Dr. Jürgen Eck, CEO des Biotech-Unternehmens BRAIN AG, sprach über das Recycling von Edelmetallen mit Hilfe von Bakterien. So können die wertvollen Metalle in einem speziellen Gerät aus Verbrennungaschen zurückgewonnen werden – einfach und umweltschonend.

Mit Nachhaltigkeit beschäftigt sich auch Prof. Kai Vöckler von der Hochschule für Gestaltung Offenbach. Sein Gebiet: Kreativität und Mobilität. Seine These: Ein nutzerorientiertes Design und emotionale Ansprache sind notwendig, um die Menschen zum Umsteigen auf umweltfreundliche Mobilität zu bewegen. Man müsse alle Angebote nahtlos miteinander verknüpfen und über eine attraktive App abrufbar machen.

Ein weiteres Thema war die digitale Transformation. Peter Euler vom Informationstechnik-Spezialisten Tetronik machte deutlich, dass Digitalisierung nicht immer eine komplette Umstrukturierung des Unternehmens bedeutet: Es gelte, Prozesse zu vereinfachen und neu zu ordnen sowie Informationsquellen zu vernetzen – so, wie es zum Unternehmen und zur

Firmenkultur passt. Im Plenum erläuterte Prof. Leo Brecht von der Universität Liechtenstein, wie sich Unternehmen auf Disruptionen einstellen können: Mit Hilfe von Big Data und ganz neuen Methoden der Technologieprognose ließen sich innovative Trends erkennen und einordnen.

Was hat ein Tech-Gigant wie Google dem Mittelstand über digitale Transformation zu sagen? Stefan Hentschel von Google Deutschland brachte es in seiner Keynote auf die Formel: Groß denken, klein starten, flexibel handeln. Zunächst solle man nicht nur an Digitales denken, sondern sich ganz allgemein fragen: Wie kann ich mein Geschäft in Zukunft noch besser machen? Als Beispiel nannte er Flixbus - vom Busgeschäft zum Zuggeschäft, von Deutschland in die USA und nach Russland, von 0 auf 1.800 Mitarbeiter. Hentschel ist sich sicher: Bald wird es die Cargo-Fluglinie Flixair geben.

Fragt sich nur, ob ein mittelständisches Unternehmen agieren kann wie ein Start-up. Ja, meint Hentschel, wenn innovatives Denken Teil der Unternehmenskultur sei; den Schlipps weglassen und einen Kicker hinstellen sei nicht genug. Sein Vorschlag: kleine, flexible Teams etablieren und ihnen ein Umfeld bieten, in dem sie sich sicher fühlen. Darüber hinaus empfahl er Prototyping - also noch nicht existierende Produkte vorzustellen, um ihre Marktfähigkeit zu testen. Das habe zum Beispiel McDonald's in den USA mit McSpaghetti getan - und wegen mangelnder Nachfrage auf die Einführung verzichtet.

Im Gespräch mit Andrea Thilo unterstrich Hentschel noch einmal: „Die Unternehmenskultur ist der Treiber der digitalen Transformation“ Thilo kam auch auf das Thema Nachhaltigkeit zu sprechen - man dürfe nicht vergessen, dass die Digitalisierung mit einem hohen Energieverbrauch verbunden sei. Hentschel entgegnete, Google arbeite praktisch CO₂-frei, da die Datencenter zu 99 Prozent mit erneuerbaren Energien betrieben würden.

Innovativ sein: So machen es die Großen

Wo Digitalisierung nicht nur
Ein Wort ist,
Wo du spürst, dass du jetzt
Am richtigen Ort bist.

Lars Ruppel

Was tun eigentlich große Unternehmen, um Innovationen voranzutreiben? Tobias Caspari, Leiter Additive Fertigung beim Technologiekonzern Heraeus, beschrieb, wie Innovation dort zunächst in kleinen und dann (auch finanziell) immer größeren Schritten organisch gewachsen ist: Heute gibt es ein eigenes Innovation Center und drei interne Start-ups. Oliver Hirsch-

felder von Siemens schilderte, wie sich mit Hilfe der innovativen Power-to-Gas-Technologie des Unternehmens ein wichtiges Problem erneuerbarer Energien lösen lässt - die Zwischenspeicherung.

Michael Böttcher von der Lufthansa Group und Fabian Annich von der Talent-Sharing-Plattform TalentZ, etablieren Innovationskultur in einem großen Unternehmen durch Kooperation, übergreifende Konzepte und nachhaltiges Denken. Für Corporate Start-ups warb Thomas Glöckner, beim Medizin- und Sicherheitstechnik-Spezialisten Drägerwerk zuständig für Innovation Management. So könne man innerhalb des großen Unternehmens radikal anders denken und gleichzeitig dessen Möglichkeiten und Fähigkeiten nutzen. Entscheidend aber sei der Freiraum: „Das hat bei Dräger eine Kulturveränderung bewirkt, die nun auf das gesamte Unternehmen mit 14.000 Mitarbeitern ausgerollt werden soll.“

Procter & Gamble setzt bei Innovationen auf Kooperation, mit großen und kleinen Partnern, intern oder extern gelenkt. Lee Ellen Drechsler vom Hauptsitz des Konzerns in Cincinnati, weltweit zuständig für Open Innovation und Materialkunde, präsentierte einige Beispiele: So wurden Waschmittel-Pods, eine smarte elektrische Zahnbürste und eine Hautanalyse-App unter anderem mit externen Experten für Materialien, digitale Technologien und Medizin entwickelt. Ein biologisches Insektenschutzmittel, ursprünglich die Idee zweier Universitäts-Start-ups, wird von Procter & Gamble produziert. Und ein Recyclingverfahren für den Kunststoff Polypropylen wurde im Konzern entwickelt, wird dort genutzt und steht nun auch anderen Unternehmen zur Verfügung. Um innovativ zu bleiben, so Drechsler, müsse nicht nur Geld investieren, sondern auch Zeit und Talente.

Die Innovationsstrategien, die Outfittery zum Erfolg werden ließen, stellte Gründerin Anna Alex in ihrer Keynote vor. Der Online-Versand für Männermode, 2012 gegründet, hat heute über eine Million Kunden und ist in neun europäischen Ländern präsent. Zunächst müsse man das Problem, das man mit seinem Start-up lösen wolle, ganz genau verstehen. Alex und ihre Co-Gründerin haben ganz genau verstanden, dass Männer beim Kaufen von Kleidung oft überfordert sind. Also boten sie Personal Shopping an - basierend auf KI und mit einem echten Menschen als persönlichem Stylisten.

Als zweiten entscheidenden Punkt nannte Alex den individuellen Flywheel-Effekt, also die Beantwortung der Frage „Wie wird das Geschäft besser, je größer es wird?“. Bei Outfittery gilt: Besserer Algorithmus - genauere Trefferquote - mehr Kunden - mehr Daten. So wird der Algorithmus noch besser und das Rad dreht sich weiter ... Der dritte Erfolgsfaktor ist laut Alex die absolute Kundenorientierung. Nicht nur als Spruch, sondern fest in der Unternehmenskultur verankert. Man solle nicht auf die Konkurrenz schauen, sondern auf die Kunden. „Der konstruktive unzufriedene Kunde ist ein Segen!“, meinte Alex, denn er helfe, das Angebot kontinuierlich zu verbessern.

Die nächste Generation – viel besser als ihr Ruf

Wo man weiß, wo man herkommt
Und wohin man will,
Dort stehen die Räder des Fortschritts
Nicht still.

Lars Ruppel

Einen regelrechten Innovationszirkus bei den großen Unternehmen sieht Sebastian Halecker, Professor für Entrepreneurship an der Beuth Hochschule Berlin. Angesichts der Digitalisierung mache sich Unsicherheit breit, da neue Märkte und unbekannte Herausforderungen vor uns lägen. Wer also soll die Zukunft in die Hand nehmen? Das Zauberwort heißt Entrepreneur. Alle wollen gründen, Start-ups sind das große Ding und Entrepreneur die großen Macher, so Halecker. Doch die Realität sehe anders aus: „Die Generationen X, Y und Z haben kein großes Interesse daran, sich selbstständig zu machen; ihr Ziel ist eher der sichere Staatsdienst.“ Man spreche nicht umsonst auch von der Generation MeMeMe. Deshalb schlägt Halecker vor: Unternehmerisches Denken muss schon bei Kindern gefördert werden, denn sie seien risikofreudig und begabt – bis sie in die Schule kämen. Zudem gelte es, mehr Verständnis für Entrepreneurship in der Gesellschaft und in Unternehmen zu schaffen.

Der Tag der 1000 Möglichkeiten

Wo man ein Netzwerk entdeckt,
Das wächst und gedeiht,
In dem jedes Mitglied weiß:
„Jetzt ist unsere Zeit“.

Lars Ruppel

Der HIK2019 präsentierte sich so abwechslungsreich und lebendig wie die hessische Innovationskultur. Zum einen durch die spannenden Keynotes und Vorträge, zum anderen durch das umfangreiche Rahmenprogramm, das ab acht Uhr morgens nonstop selbst während der Pausen lief. Schon draußen vor dem Gebäude konnte man im Innovation Truck der Bundesregierung neue Technologien und Ideen erleben. Drinnen im RheinMain CongressCenter erwartete die Teilnehmer ein vielseitiges Programm: In der Speakers´ Corner trugen Start-ups und Visionäre ihre Ideen in Kurzpitches vor. Im Innovation Cinema liefen 65 Videos über Innovationen. Beim Partnering wurden neue Geschäftsverbindungen geschlossen. Und im Coaching Café hatten die Berater von morgens bis abends Rush Hour.

Wie jedes Jahr war die Ausstellung ein buntes Schaufenster der Innovationen. Hier nur einige Beispiele: Virtual Reality für die Mechatroniker-Ausbildung, Künstliche Intelligenz für die Radiologie, Games für die Fortbildung. Aber auch nachhaltige Bikinis aus recycelten Fischer-netzen oder smarte Einlegesohlen als Therapiehilfe für Parkinson-Patienten. Und mit dem sympathischen humanoiden Assistenzroboter Pepper konnten sich Besucher gleich an zwei Ständen unterhalten.

Mehr denn je haben die Teilnehmer den Kongress selbst aktiv mitgestaltet: Mit dem Creative Room, wo Besucher ihr persönliches Innovations-Potenzial erkunden konnten. Mit der Gaming Area. Mit der Verlosung von 50 Rucksäcken aus den Bannern des HIK2018. Und natürlich mit dem Technical Innovation Poetry Slam, der in zwei Teilen auf der großen Bühne im Plenum stattfand: Unter den acht lyrischen Pitches der kühnen Neuslammer war ein Märchen ebenso vertreten wie eine Aufreihung von Zahlen zum Klimaschutz und ein cooler Rap. Gro-ßen Applaus gab es für alle.

Gegen Ende des Kongresses war noch einmal Lars Ruppel gefragt: In seiner Zusammenfassung des HIK2019 brachte er die Vorträge und das Tagesgeschehen wieder charmant auf den Punkt. Anschließend wurden die Gewinner der beiden Publikumsabstimmungen bekanntgegeben. Beim Poetry Slam gab es gleich zwei strahlende Siegerinnen: Das Team vom Social Impact Lab in Frankfurt, einer Plattform für soziale Entrepreneur. Auch der Preis für den kreativsten Aussteller ging an ein Team – die Finalisten des Hessischen Gründerpreises mit ihrem Gemeinschaftsstand. Dr. Rainer Waldschmidt und Jens Krüger, Referatsleiter des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen, überreichten den Sieg-ern jeweils einen Scheck über 1.000 Euro.

Waldschmidt bedankte sich bei allen Teilnehmern und Organisatoren sowie bei Moderatorin Andrea Thilo für den inspirierenden Tag; Krüger ergänzte, die Teilnehmer hätten wirklich alles zurückgegeben. Er dankte Waldschmidt und Hessen Trade & Invest sowie ganz besonders der HIK-Projektleiterin Dolores Reisenauer, die den Kongress wieder mit viel Herz und Seele organisiert habe. Ihre Antwort: „Ich habe den schönsten Job der Welt – und den Freiraum, ihn zu gestalten. Vielen Dank dafür.“

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Hessen Trade & Invest GmbH herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbenden oder Wahlhelfenden während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie Wahlen zum Europaparlament. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlkampfveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Die genannten Beschränkungen gelten unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl die Druckschrift den Adressaten zugegangen ist. Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Hessisches Ministerium
für Wirtschaft, Energie,
Verkehr und Wohnen

Projekträger:
Hessen Trade & Invest GmbH